

sprachliche Untersuchung der Texte. Insgesamt kann der gelungene und lang erwartete Editionsband als beispielhaft gelten.

Dresden

Stefan Dornheim

UTE ESSEGERN, Fürstinnen am kursächsischen Hof. Lebenskonzepte und Lebensläufe zwischen Familie, Hof und Politik in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Hedwig von Dänemark, Sibylla Elisabeth von Württemberg und Magdalena Sibylla von Preußen (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, Bd. 19), Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2007. – 524 S., mit 14 s/w graph. Darst., Kt. und Abb. (ISBN: 978-3-937209-73-5, Preis: 72,00 €).

Die Ehefrauen sächsischer Fürsten und Könige fanden bislang in der Geschichtsforschung oft nur am Rande als Erbprinzessinnen oder Verbindungspersonen zwischen zwei Höfen Beachtung. Einer individuellen Würdigung befanden die Historiker des 19. Jahrhunderts nur wenige, herausragende Persönlichkeiten des Dresdner Hofes für wert. Auf dieses gravierende Desiderat der sächsischen Landesgeschichtsforschung weist Ute Essegern im Einleitungsteil ihrer Arbeit hin. Mit ihren drei Biographien nimmt sie Handlungsspielräume und konkrete Lebensumstände dreier sächsischer Kurfürstinnen in den Blick, die als Gemahlinnen von zwei Brüdern in einer engen Beziehung standen und Mitglieder einer in sich geschlossenen Familie waren. Die Autorin legt damit ein treffliches Beispiel vor, wie mikrohistorische Herangehensweise mit sozialgeschichtlichem Ansatz und der Verflechtungsanalyse verbunden werden kann, ohne theorielastig zu sein. Vielmehr erzählt die an der Technischen Universität Chemnitz entstandene Dissertation von den Freuden und Beschwerden aus dem Alltag hochadliger Frauen in der Frühen Neuzeit auf gut lesbare Weise und hohem wissenschaftlichem Niveau.

Hierbei kann sich die Autorin auf eine breite Quellengrundlage stützen, da sie zahlreiche Archivbestände in 15 Städten zwischen Dresden, Wien, Kopenhagen und Berlin für ihre Untersuchung ausgewertet hat. Der Fragestellung entsprechend liegen der Untersuchung vorrangig Korrespondenzen, Eheverträge und Hofbücher zu Grunde, aber es fanden auch Rechnungen, Inventare, Leichenpredigten und Frauenzimmerordnungen Beachtung.

In chronologischer Reihenfolge steht zunächst die dänische Gemahlin Kurfürst Christians II. von Sachsen im Mittelpunkt, bevor die zwei Ehefrauen Johann Georgs I. vorgestellt werden, wobei verständlicherweise auf Sibylla Elisabeth wegen ihres kurzen Lebens und kleiner Quellengrundlage nur 30 Seiten verwendet werden. Die Unterabschnitte widmen sich der Kindheit, den Umständen der Eheschließung, der Hofhaltung und dem Leben als Kurfürstin bzw. Herzogin sowie dem kulturellen Engagement, dem Witwenhof und den familiären Beziehungsnetzwerken. Die jeweils gleiche Reihenfolge bei jeder Fürstin mit Querverweisen erleichtert die Orientierung und Vergleichbarkeit der Lebenswege dieser drei Protagonistinnen. Umrahmt werden diese zentralen Kapitel von einem einführenden Abschnitt über den Lebensraum kursächsischer Fürstinnen und einem Abschlussteil, der die Ergebnisse thematisch zusammenführt.

Die ereignisreiche erste Hälfte des 17. Jahrhunderts als Rahmen nutzend, gelingt es der Autorin, die Lebensumstände der Fürstinnen mit der Machtpolitik des Dreißigjährigen Krieges von unterschiedlichen Perspektiven her in Beziehung zu setzen. Es entsteht ein Querschnitt des Lebens am sächsischen Hof mit seinen politischen, familiären, religiösen, kulturellen und überregionalen Implikationen. Die Wettinerinnen

und ihre Angehörigen erfahren anhand der Briefe und einer Interpretation ihrer Handlungsmuster ausgewogene Charakteristiken, die streckenweise sogar in psychologische Miniaturen münden. So wird beispielsweise bei Magdalena Sibylla eine Leserechtschreib-Schwäche nachgewiesen (S. 260) oder die Aufnahmefähigkeit und Intelligenz der Prinzen an ihrem Lernfortschritt gemessen (S. 353). Einige deutliche Gemeinsamkeiten der Fürstinnen treten sehr gut hervor: Ihr Unabhängigkeitsstreben wird im Bemühen Hedwigs um den Schutz ihrer Güter während des Krieges und in der eigenständigen politischen Meinung Magdalena Sibyllas gegen den Kaiser und die katholische Partei deutlich. Das bei beiden verinnerlichte Standesbewusstsein kann an der von Magdalena Sibylla entworfenen Kleiderordnung abgelesen werden. Andererseits sind auch viele Unterschiede festzustellen. Während Hedwig auf familiären Rückhalt vertrauen konnte und den Kulturtransfer beförderte, war Magdalena Sibylla nach dem Tod ihrer männlichen Familienmitglieder auf sich gestellt, so dass ihr die Familie zeitlebens wichtiger war als kurfürstliche Pflichten. Dem ausgeprägten Beziehungsnetz Hedwigs stand die reiseunlustige Magdalena Sibylla mit ihren Interessen für Gärten und die Kunstkammer entgegen. Beide zeigten ein starkes wirtschaftliches Engagement, das sich bei Hedwig in Salzhandel und Weinverkauf niederschlug, während Magdalena Sibylla Immobilienankäufe tätigte und Gärten oder Vorwerke bewirtschaftete. Obwohl sie laut Ehevertrag für die Witwenzeit schlechter gestellt gewesen wäre als die aus königlichem Geblüt stammende Hedwig, gelang Magdalena Sibylla durch Erbschaften und diese Immobilienwirtschaft eine deutliche Besserstellung. Über das kurze Leben der aus einer gräflichen Linie der Württemberger stammenden Sibylla Elisabeth hingegen ist weit weniger bekannt, und der wichtigste Befund ist der Nachweis, dass sie 1606 nach einer sehr engen Ehebeziehung wohl nicht an einer Fehlgeburt, sondern einem schweren Fieber starb (S. 248).

Großes Einfühlungsvermögen beweist die Autorin bei der Bewertung persönlicher Beziehungen zwischen den Familienmitgliedern. Die Vertiefung ins Thema führt dazu, dass einerseits erfreulicherweise zahlreiche wissenswerte Informationen gesammelt werden und ein sehr lebendiges Bild des Hofes entsteht, andererseits aber die namentliche Nennung fast sämtlicher Hofangestellten, ihre Bestallungen und Demissionen streckenweise zu sehr ins Detail führen.

Im Text sind zudem vereinzelte Redundanzen festzustellen, die offenbar mit Rücksicht auf jene Leser in Kauf genommen wurden, deren Interesse nur einer Fürstin gilt. Des Weiteren enthält das Kapitel zur Haushaltung der Magdalena Sibylla in seinen drei Zeitabschnitten als Tribut an die Chronologie Absätze mit sehr unterschiedlichen Themenbereichen. So finden sich auf einer Seite z. B. Informationen über die Wett-schießen, eine Hochzeit, Reisen der Kurfürstin, die Beziehung zu Brandenburg und die politische Gesamtlage (S. 297). Angesichts dieser Gedrängtheit ist eine bruchstückhafte Behandlung der angerissenen Themen unvermeidlich, so dass eine systematischere Herangehensweise an dieser Stelle wahrscheinlich vorteilhafter gewesen wäre. Hinsichtlich der Heiratspolitik werden die zentrale Rolle Hedwigs und die Zurückhaltung Magdalena Sibyllas betont, aber leider bleibt die Frage offen, warum bis 1634 zunächst alle Töchter vermählt wurden, bevor man sich nach Heiratsoptionen für die Prinzen umsaß (S. 379).

Ungeachtet dessen lesen sich die biographischen Untersuchungen insgesamt sehr flüssig und sind im richtigen Maß mit treffenden Originalzitatzen versehen. Um dem Leser das Familiennetzwerk besser zugänglich zu machen, wartet der Anhang mit sehr hilfreichen Verwandtschaftstafeln sowie Karten, Schriftproben, Porträts und transkribierten Testamenten auf. Der Index mit integriertem Personenverzeichnis ermöglicht einen raschen Zugriff. Das ausführliche Quellen- und Literaturverzeichnis schlüsselt die zahlreich verwendeten Archivalien auf, legt aber auch offen, dass die

aktuelle Forschungslage nicht in vollem Umfang berücksichtigt wurde, wie das Fehlen mehrerer wichtiger Arbeiten zeigt. So vermisst man Katrin Kellers neue Forschung zu den Korrespondenznetzen von Fürstinnen (2004), Ronald G. Aschs neue Perspektiven auf den Adel des 16. und 17. Jahrhunderts (2004) oder die Arbeiten von Rainer Babel und Werner Paravicini zu adligem Reisen (2005) und Erziehung bei Hofe (2002) und nicht zuletzt die aktuelle Kulturgeschichtsforschung zum Dresdner Hof von Barbara Marx (2006) und Dirk Syndram (2004).

Zusammenfassend lässt sich die Untersuchung zu den drei Fürstinnen als überaus wertvoller Beitrag für die Landesgeschichte hervorheben, der einen ausgezeichneten Einblick in Hofalltag und Lebensläufe hochadliger Frauen liefert. Für die weitere Forschung wünscht man sich, dass auch die Biografien anderer Wettinerinnen mit solchem Engagement in Angriff genommen werden und auf Ute Essegerns Forschungsleistung aufgebaut wird.

Dresden

Anne-Simone Knöfel

JEANNETTE FALCKE, Studien zum diplomatischen Geschenkwesen am brandenburgisch-preußischen Hof im 17. und 18. Jahrhundert (Quellen und Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte, Bd. 31), Duncker & Humblot, Berlin 2006. – 361 S. (ISBN: 3428117778, Preis: 89,80 €).

Trotz des Öffnungsprozesses und der Belebung, die die Geschichte der internationalen Beziehungen durch die Methodendiskussion der letzten Jahrzehnte erfahren hat, bestehen in der Erforschung der unterschiedlichsten Aspekte des Gesandtschaftswesens der deutschen Reichsstände nach wie vor erhebliche Defizite. Kaum ein Territorium des Alten Reichs kann bis heute Arbeiten aufweisen, die über einen längeren Zeitraum für seine Gesamtheit zentrale Fragestellungen des diplomatischen Verkehrs behandeln.

Die führende Stellung Brandenburgs unter den Reichsständen beim Aufbau eines Netzes ständiger diplomatischer Vertretungen, das erste Ansätze bereits am Ende des 16. Jahrhunderts aufweist und seine systematische Ausformung während der Regierungszeit des Großen Kurfürsten ab 1640 erhielt, ist durch eine allerdings rein positivistische Studie aus den 1930er-Jahren bereits seit längerem bekannt.¹ Die vorliegende Untersuchung der Historikerin und Kunsthistorikerin Jeannette Falcke, die im Jahr 2003 von der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt/Main als Dissertation angenommen wurde, widmet sich nun unter breitem methodischen Zugang einem bislang im Kontext des zwischenstaatlichen Verkehrs in der Frühen Neuzeit kaum beachteten Thema – dem diplomatischen Geschenkwesen.

Als Teil der höfischen Repräsentation materialisiert das diplomatische Geschenkwesen gewissermaßen die bilateralen Beziehungen zwischen zwei Staaten bzw. Territorien. Die Beschäftigung mit den Geschenken, bei denen es sich zumeist um hochwertige Kunstwerke oder Objekte des Kunstgewerbes handelt, bietet bei einer Einbeziehung von Fragen der Motivwahl, der Intention, der Übergabemodalitäten sowie des historischen Kontextes der Entstehung als ergänzende Quelle Aussagen über außenpolitische Aktivitäten. Sie ermöglicht eine Auslotung des sozialen Verhältnisses von Sender und Empfänger, die allerdings über ein gemeinsames Zeichensystem zum Verständnis der Ikonografie der Geschenke verfügen mussten. Gleichzeitig lassen sich

¹ ELSE JAGENBURG, Die Diplomatie Brandenburgs zur Zeit des Großen Kurfürsten, Diss. Bonn/Würzburg 1936.